

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 43

Artikel: Virenhetzte im Palais Fédéral
Autor: Hofer, Bruno / Löffler, Reinhold
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-617173>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Virenhetze im Palais

VON BRUNO HOFER

Auch in der Parlamentarischen Untersuchungskommission (PUK), die unter dem Vorsitz des zwischen Melancholie und Gaukelei immer ein bisschen hin- und hergerissenen Zürcher Sozialdemokraten Moritz Leuenberger steht, soll der kalte Schweiß ausgebrochen sein. Es habe scheint's die Gefahr bestanden, dass Daten auf jener kleinen Diskette gelöscht würden, die das rare Fundstück einer einzigen Fehlleistung im Justiz- und Polizeidepartement aus dem Jahre 1876 enthielt ...

Landesväter in Angst

Bereits unmittelbar nach dem Alarm über Computerviren, die am Freitag, 13. Oktober, aktiv werden sollten, soll – dem Unvernehmen nach – Leben aufgekommen sein im herbstlich-beschaulichen Bundeshaus. Das Virenfieber brach aus. Nichts und niemand blieb von der daraufhin ausbrechenden hektischen Sucherei verschont. Bundesrat Dölf Ogi liess den neuen Bundesrats-Jet absuchen, von der Bordelektrotronik bis zur Heckflosse; Bundespräsident Jean-Pascal Delamuraz alle seine Weissweinflaschen auf Virensuren durchleuchten. Aussenminister René Felber leerte in den USA vor seinem Besuch bei Staatssekretär Baker alle seine Zigarettenspäckli aus, um versteckte Viren zu entschärfen.

Finanzminister Otto Stich kaufte sich aus dem SRG-Fonds ein neues, sauberes Pfeifensortiment und schenkte das alte seinem Busenfreund Christoph Blocher. Soll der die Viren kriegen! Militärvorsteher Kaspar Villiger hatte nicht nur plötzlich Angst vor wilden Tieren wie Leoparden, Tigern und Falken. Er stieg auch nicht mehr auf ein Velo, wegen Sturzgefahr. Und Arnold Koller, als neuer Justizchef Nachfolger von Bundesrätin Elisabeth Kopp, griff tagelang nicht mehr zum Telefon, auch nicht für ein «ganz kurzes Telefongespräch».

Die Virenangst der Landesväter zeitigte auch zahlreiche Verhaltensänderungen. Wiedergutmachungsabsichten für begangene Sünden wurden da und dort sichtbar. Otto Stich etwa kündigte umgehend seinem neuen Personalchef Peter Hablützel, um

Bürgerliche zu versöhnen. Zudem machte der Finanzminister ein neues Angebot für die Umstellung auf die einjährige Steueranlagung: 100 Prozent Rabatt für die nächsten 20 Jahre. Die Einnahmehausfälle der Bundeskasse würden aus dem Lotteriefonds gedeckt.

Der Tessiner Flavio Cotti wurde plötzlich ganz furchtbar lieb zu seinen drei Amtsdirektoren Beat Roos (Gesundheitswesen), Nikki Piazzoli (Bundesbauten) und Urs Hochstrasser (Bildung und Wissenschaft). Jean-Pascal Delamuraz seinerseits begann, bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit in der Öffentlichkeit Deutsch zu sprechen. Ogi versprach in einer grossen Rede an einem Schwingerfest, nie mehr Eier zu kochen und auf die Prahlerei mit seinen Französischkenntnissen zu verzichten.

Felber tat hoch und heilig kund, nie mehr eine Konferenz der Neutralen anzukündigen, ohne zu wissen, ob sie auch zustande komme. Villiger schliesslich versicherte, parlamentarische Anfragen künftig nur noch zu beantworten, nachdem er auch die Fragetexte genau studiert habe. Mit diesen Sofortmassnahmen hoffte Regierungsbern, die Viren gnädig zu stimmen und fürs erste den grössten Schaden abzuwenden.

Die Datensicherung, so wurde rappor-

tiert, kostete den Steuerzahler volle zwei Mannjahre. Gefunden aber wurden nur vage Hinweise auf versteckte Viren. Woher sie kamen, was sie zu tun gedachten am ominösen 13., keiner wusste es. Als dann am schwarzen Freitag nichts geschah, fassten die Bundesräte wieder Mut. Alles nur ein Spuk?

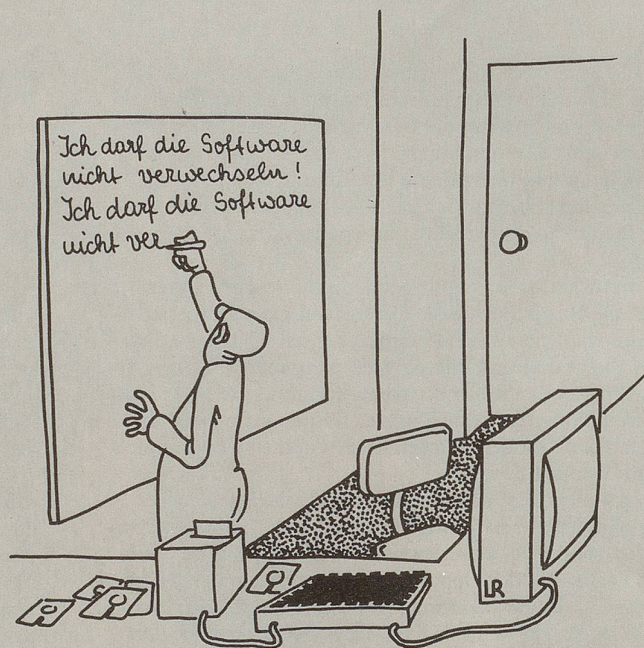
«Sozli-Virus» ausgebreitet

Die Vorsätze von gestern waren schnell vergessen. Delamuraz sprach nicht mehr Deutsch, Ogi doch wieder Französisch. Stich nahm seinen 100-Prozent-Rabattvorschlag zurück, Cotti schnitt seine drei Amtsdirektoren wieder.

Es folgte die Beratung mit den Getreuen der Parteispitzen, um die Hintermänner (oder Hinterfrauen) zu entlarven.

Bei den Genossen fand man die Schuldige rasch. Es war Lili Nabholz, Zürcher FDP-Nationalrätin und Verwaltungsratsmitglied (in) von Big Blue IBM (International Business Machines). Diese Firma hatte am lautesten vor der Gefahr gewarnt; vermutlich um zu erreichen, dass wieder vermehrt Originalsoftware gekauft würde.

Aber auch der Freisinn hatte rasch einen Verdacht: In den SP-Departementen von



Fédéral

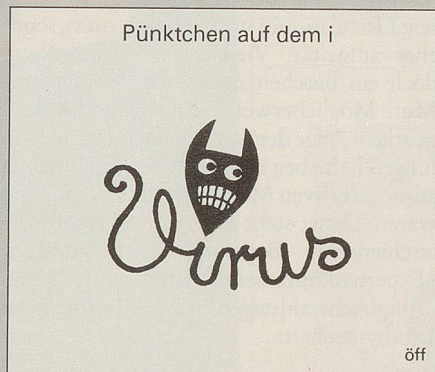
Stich und Felber hatte sich nämlich der «Sozli-Virus» ausgebreitet, da seit jüngster Zeit fast alle freien Posten mit Genossen belegt werden. Das kann ja nicht gut kommen.

Die SVP wiederum sah die Quelle bei den PTT-Betrieben selber. Im Daten- und Telefonnetz der Fernmeldebetriebe führt entgegen der Absicht von Departementsvorsteher Adolf Ogi kein SVP'ler, sondern der amtsmüde CVP-Regierungsrat Felix Rosenberg nun die Regie. Weil auch der ehemalige CVP-Generalsekretär Hans-Peter Fagagnini im Ogi-Departement Unterschlupf gefunden hat, fühlt sich der Berner Oberländer von lauter schwarzen Viren umzingelt.

CVP ohne Feinde?

Bei der CVP hingegen gibt es, wie meist, auch hier wieder mehrere Meinungen zum Problem. Die einen sagen, schuld seien die Sozialdemokraten. Deren armeeabschaffende Jungschar könne von den alten Genossen nicht im Zaum gehalten werden und plane nun den Marsch durch die Bundesinstitutionen mittels Computerviren. Diese Ansicht setzte sich aber parteiintern nicht durch. Cotti soll sie Gerüchten zufolge mit dem Hinweis unterdrückt haben: «Nicht auf die Sozis schiessen, ich brauche zwei von ihnen noch im Bundesrat.»

Andere suggerierten, dies sei nun eben die Rache von Hans W. Kopp, der die Rückeroberung des Justiz- und Polizeidepartementes

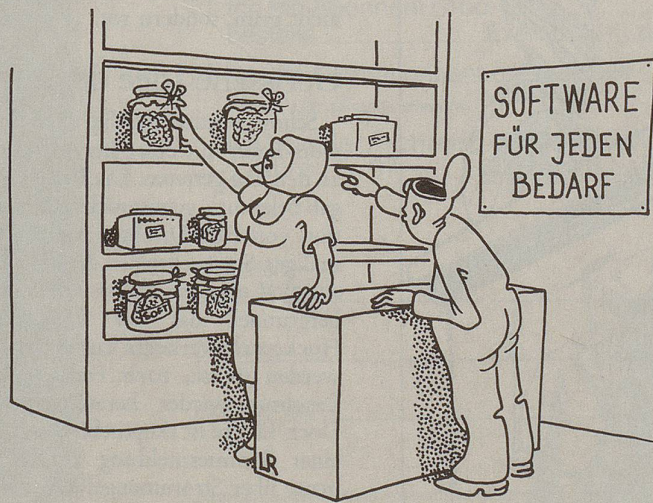


mentes für seine Elisabeth im Schilde führe. Diese These unterstützt besonders lebhaft Arnold Koller.

Die dritte Gruppe im Schosse der CVP – und sie hat am meisten Mitglieder – kann sich schlicht und einfach gar nicht vorstellen, wer eine solche Virus-Attacke lanciert haben könnte, weil sie davon überzeugt ist, dass die CVP überhaupt nur Freunde, aber keine Feinde hat.

So hat also niemand etwas über die Virusinfektion in der Bundesverwaltung herausgefunden. Es war etwas da, aber was, das blieb im dunkeln.

So wird also auch künftig niemand dort einen Computervirus vermuten, wo bei Eingabe eines bundesrätlichen Entscheidungsproblems immer wieder dieselbe stereotype Antwort über alle Bildschirme huscht: «Setzen Sie eine Expertenkommission ein.» Von Expertinnen ist übrigens jeweils nicht die Rede. Wer merkt etwas?



Spot

Spitze

Die Suche der SP nach einem neuen Kopf in der Parteiführung für die Zeit nach Helmut Hubacher veranlasste die *Weltwoche* zur Frage: «Wer hat die Füße für Übervaters Schuhe?» *kai*

Wie bitte?

Zürichs Fernmeldedirektor Anton Widrig zum aggressiven Anrufer-Umgangston bei der Auskunft 111: «Beschimpfungen der Telefonistinnen wie «dumme Kuh» oder gar «dumme Sau» sind recht häufig zu hören.» *-te*

Einmaliges

Weder dem ständig steigenden Bücherberg noch der Frankfurter Buchmesse gilt die Neuerscheinung «Die Einmaligkeit des Ameisenhaufens», sondern dem Schweizer Nationalpark. *bo*

Bauernsame(n)

Der grösste Landwirtschafts-Kanton Helvetiens, der Kanton Bern, geht laut *Berner Zeitung* neuen Zeiten entgegen: «Auch in der Landwirtschaft fehlen Lehrlinge, der Bauernsame geht der Samen aus.» *fhz*

Plausibel

Auf die im Zusammenhang mit dem 30-Jahr-Jubiläum an ein paar Dutzend Prominente gerichtete Frage «Warum lesen Sie *Blick?*» antwortete der Schauspieler Ruedi Walter: «Weil ich die grossen Buchstaben am besten sehe.» *wt*

Wehrhaftes Lachen

In der Truppenzeitung *Visier 8* meint der Divisionär J.-P. Gass: «Humor ist oft der Knopf, der verhindert, dass uns der Kragen platzt. Diese Aussage muss auch für uns gelten: Humor, Lachen, das sind keine Dienstvergehen, im Gegenteil. Mit Humor lassen sich viele Probleme einfacher lösen.» *oh*

und die schon im Bundesbrief von 1291 als «Arglist der Zeit» bezeichnet wurden. *General Guisan*